

Beraten und Prognostizieren. Unsicheres Wissen in der institutionellen vs. der massenmedialen Politikberatung

Dorothee Jahaj & Lisa Rhein

Abstract Scientific policy advice provides a special framework for processing scientific uncertainties. Socio-political decisions often require a reliable scientific basis that can be used as orientation and legitimation for political decisions. On the one hand, policy advice takes place institutionalized (e. g. by the Office of Technology Assessment at the German Bundestag [TAB] and the National Academy of Sciences Leopoldina), but also in public media discourse, when scientists give interviews or inform about scientific topics in talk shows. The need for advice concerns future actions and is thus closely linked to uncertain knowledge and the providing of forecasts, i. e. a look into the future. In this article, we focus on the practices of consulting and forecasting in the context of policy advice and capture them in their differentiations as well as show what role uncertain knowledge plays in their argumentation. In addition, we analyze to what extent the formulation of prognoses and advice is influenced by the genre and media context of the statement (expert opinion vs. interview / talk show, i. e. also: written and oral contexts).

Keywords expertise, ignorance, interview, policy advice, prognosis, science communication, talk show

1 Einleitung: das Handlungsfeld *wissenschaftliche Politikberatung*

Wissenschaftliche Politikberatung stellt einen besonderen Rahmen der Verarbeitung wissenschaftlicher Unsicherheiten dar. Gesellschaftspolitische Fragestellungen fordern häufig eine belastbare wissenschaftliche Grundlage, die als Orientierung und Legitimation für politische Entscheidungen dienen kann. Diese Grundlage kann wissenschaftliche Politikberatung liefern: Sie ist „als Dienstleistung etabliert“ und meint im Kern die „[d]irekte Beratung von politisch-administrativen Entscheidungsträgern“ (Falk et al. 2017: 5). Darüber, wie wissenschaftliche Politikberatung im Idealfall abzulaufen hat, herrscht nach Falk et al. kein Konsens – etabliert habe sich aber ein Anspruch auf Neutralität sowie eine Norm, „wonach Politikberatung evidenzbasiert sein müsse, also weder auf ideologischen Glaubenssätzen noch auf Theoriedebatten beruhen sollte, sondern auf praktischen, empirisch überprüfbaren Untersuchungen“ (Falk et al. 2017: 5).

Im Prozess der wissenschaftlichen Politikberatung treffen unterschiedliche Operationslogiken aufeinander (vgl. Weingart/Lentsch 2015: 16 f.): Verschiedene wissenschaftliche Fachrichtungen, insbesondere die für viele aktuelle gesellschaftliche Problemstellungen relevanten Natur- und Ingenieurwissenschaften, arbeiten bewusst und reflektiert mit den Unsicherhei-

Zitervorschlag / Citation:

Jahaj, Dorothee / Rhein, Lisa (2023): „Beraten und Prognostizieren. Unsicheres Wissen in der institutionellen vs. der massenmedialen Politikberatung.“ *Fachsprache. Journal of Professional and Scientific Communication* 45.1–2: 66–84.

ten ihrer Experimente, Modelle und Szenarien. Politische Entscheidungsträger:innen hingegen benötigen zuverlässiges und möglichst sicheres Orientierungswissen und haben oft wenig Verständnis für epistemische Relativität, statistische Wahrscheinlichkeiten und Forschungsdesiderate.

In diesem Beitrag legen wir den Fokus auf die Praxis von Politikberatung unter der Bedingung des unsicheren Wissens bzw. Nichtwissens anhand der Themen *Covid-19* und *Bioenergie* und nehmen wissenschaftliche Politikberatung in Text (schriftliche politikberatende Stellungnahmen und Gutachten) und Gespräch (Expert:innen-Empfehlungen in Polit-Talkshows und in TV-Interviews) in den Blick. Wir legen dar, wie die Praxis des Beratens von Wissenschaftler:innen vollzogen wird, und legen einen besonderen Fokus auf das Prognostizieren, um der Tatsache Rechnung zu tragen, dass Empfehlungen, Ratschläge etc. auf zukünftiges Handeln ausgerichtet sind und auf Modellen, Szenarien und Projektionen im weitesten Sinne beruhen. Durch die Analyse zweier unterschiedlicher Kommunikationsformen können sowohl die Praxis der Beratung selbst als auch die Reflexion ebendieser Beratungspraxis in den Blick genommen werden. Damit rückt die wissenschaftliche Fähigkeit (und Bereitschaft), Prognosen zu geben und angemessen zu formulieren, ins Blickfeld der Analyse. Gerade unter Nichtwissensbedingungen stehen der Sinn und die Richtigkeit von Prognosen zur Diskussion, denn „[n]un sind aber gerade Prognosen das, was (natur)wissenschaftlich besonders schwierig ist, weil ihre Propositionen ihrem Charakter nach nicht wie das, ‚was ist‘, experimentell nachgewiesen werden können“ (Janich 2022: 216) – es handelt sich um Noch-nicht-Wissen (vgl. Janich/Rhein/Simon 2023: 364).

Im Folgenden wird vor einem interdisziplinären Forschungshintergrund zunächst auf wissenschaftliche Politikberatung und die damit vielfach zusammenhängende Formulierung wissenschaftlicher Prognosen eingegangen (Abschnitt 2), worauf eine Darstellung des Forschungskontextes unserer eigenen Studie folgt (Abschnitt 3). Vor diesem Hintergrund sind die Ausführungen in Bezug auf die Befunde zu verstehen (Abschnitt 4). Der Beitrag schließt mit einem Fazit (Abschnitt 5).

2 Unsicheres Wissen, wissenschaftliche Politikberatung und die Formulierung von Prognosen

Politikberatende Institutionen wie das Büro für Technikfolgen-Abschätzung beim Deutschen Bundestag (TAB) und die Nationale Akademie der Wissenschaften Leopoldina beraten die deutsche Bundesregierung in gesellschaftlich relevanten Fragestellungen; vorhandene oder in Auftrag gegebene Gutachten unterstützen bei einer politischen Entscheidungsfindung und Problemlösung. Wie aber die Nachfrage nach Wissen von Expert:innen in der Corona-Pandemie gezeigt hat, steigt in akuten Krisensituationen mit einem hohen Grad an Nichtwissen und Unsicherheit der Druck auf Wissenschaftler:innen, rasch ausreichend gesichertes Wissen bereitzustellen, auf dessen Grundlage politische Maßnahmen getroffen werden können. Unsicheres Wissen, epistemische Ungewissheit, fragile Evidenz sind aber Grundkonstanten des wissenschaftlichen Forschens; gesichertes Wissen für politische Handlungsbedürfnisse bereitzustellen ist damit unter Umständen problematisch und schwierig – zumal davon ausgegangen werden kann, dass

wissenschaftliches Wissen und Nichtwissen unmittelbar auf die Verhandelbarkeit von Geltungsansprüchen auf Wahrheit zurückzuführen [sind], und zwar nur auf solche, die

im Diskurs zeichenhaft sichtbar werden (Janich/Rhein/Simon 2023: 363, auf Teubert 2018 verweisend).

‚Wahrheit‘ wird dabei diskursiv konstruiert, ist eingebettet in Argumentationen (vgl. Janich/Rhein/Simon 2023: 363). Vor allem die zeitliche Dimension ist im Kontext von wissenschaftlicher Forschung von elementarer Bedeutung, was unterschiedliche Typen des Nichtwissens zeigen, die in wissenschaftlichen Kommunikaten immer wieder auftauchen: Werden etwa Forschungsdesiderate erkannt, so handelt es sich um ein Noch-nicht-genug-Wissen, zuweilen aber auch um ein Niemals-wissen-Können (vgl. Janich/Rhein/Simon 2023: 364). Auch Formulierungen wie *nach dem aktuellen Stand der Forschung* oder *wie neueste Studien zeigen* weisen auf einen sich stetig ändernden Wissensstand hin, der von der Wissenschaft und somit auch von der wissenschaftlichen Politikberatung zu berücksichtigen ist.

2.1 Zum Verhältnis von Wissenschaft und Politik in der Politikberatung

Der vorliegende Aufsatz folgt der weit verbreiteten Prämisse, dass das Grundverhältnis von Wissenschaft und Politik im Prozess der Politikberatung durch Arbeitsteilung gekennzeichnet ist: Wissenschaft berät – Politik entscheidet. Wo die Grenzen zwischen den etablierten Zuständigkeiten verschwimmen, kommt es zu einer angreifbaren Verwissenschaftlichung der Politik¹ oder zur Politisierung von Wissenschaft², was in einem allgemeinen Vertrauensverlust in beide Institutionen resultieren kann. Der Prozess der Politikberatung kann demnach als Weg „vom Beobachten (Wissenschaft) über die Lösungsempfehlung (Politikberatung) hin zur Entscheidung (Politik)“ (Wessels/Zinke 2020: 22) beschrieben werden. Eine wichtige Rolle spielt hierbei der (mehr oder weniger große) Konsens der Wissenschaftler:innen:

Vielfach lautet die Erwartung: Sofern ein weitreichender Expertenkonsens in diesen Risiko- und Umweltfragen existiert, ist die Politik gehalten, die wissenschaftlich empfohlenen Maßnahmen durchzusetzen. (Bogner 2021: 18 f.)

Dieser Erwartung liegt implizit ein Modell von Politikberatung zugrunde,

das einen Konsens unter den beratenden Wissenschaftlern als allein erfolgversprechend unterstellt. Dem entspricht etwa der Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC). Dabei handelt es sich um eine zumeist künstliche Verengung des Spektrums der Optionen, die dem Entscheider vorgelegt werden. (Weingart 2015: 110)

Das Gegenmodell hierzu ist nach Weingart das dezisionistische Beratungsmodell, ergänzt um ein pragmatisches Beratungsmodell:

¹ Bogner (2021) nennt dies die „Epistemisierung des Politischen“. Dabei betont er, dass politische Entscheidung gerade durch Nicht-Wissensprobleme wie „divergierende Werte, Interessen und Weltbilder“ (ebd.: 17) gekennzeichnet seien, die nicht durch rein wissenschaftliche Betrachtung bearbeitet, sondern normativ nur durch dafür gewählte politische Entscheidungsträger:innen demokratisch sinnvoll evaluiert werden können.

² Ein Beispiel für die Politisierung des Wissenschaftlichen sehen Weingart/Lentsch (2015: 15) im öffentlichen Umgang der englischen Regierung mit der BSE-Krise, in der Forschungsergebnisse manipulativ verschwiegen bzw. schleierhaft dargestellt wurden, um eine Massenpanik und wirtschaftliche Einbußen zu vermeiden.

In diesem Modell wird der legitime Einfluss der Wissenschaft auf reine Sachfragen beschränkt, in Wertfragen (politischen, moralischen) hat sie keine Sonderkompetenz gegenüber der Politik. Das Modell unterstellt Zweck-Mittel-Beziehungen als typische Beratungskonstellation: Die Politik setzt die Ziele, die Wissenschaft nennt die zur Erreichung dieser Ziele angemessenen Mittel. (Weingart 2015: 109)

Die Beratungssituation ist durch (eine mehr oder weniger stark ausgeprägte) Wissensasymmetrie gekennzeichnet (vgl. Kallmeyer 2000: 236). Dabei wird wissenschaftlichen Empfehlungen in politikberatenden Kontexten deontische und epistemische Autorität zugesprochen (zur epistemischen Autorität vgl. Becker/Spranz-Fogasy 2017: 170).

Verschiedene Einzelstudien zeigen, vor allem im Kontext der Kommunikation während der Covid-19-Pandemie, im Ergebnis den Befund, dass Wissenschaftler:innen dazu tendieren,

Empfehlungen für politische Entscheidungsträger äußerst vorsichtig und bevorzugt im Konjunktiv zu formulieren, die Unsicherheit von Prognosen zu betonen und komplexe weiterführende Erläuterungen zum Datenkontext vorzunehmen. Auf Seiten der Datennutzer in Politik und Verwaltung ergibt sich hieraus jedoch eine große Unsicherheit, zu entscheiden, welche Aussagen für Entscheidungen verwendet werden können, welche Kernbotschaften zu extrahieren sind und wie mit den Daten konkret im Pandemiemanagement [oder in anderen Kontexten, DJ/LR] umzugehen ist. (Kuhlmann et al. 2021: 28)

Auch wenn die Unsicherheit von Prognosen betont und die Empfehlungen für zukünftiges Handeln relativ zur Zielformulierung nur vorsichtig formuliert werden und dies wiederum zu Unsicherheiten bei der Entscheidungsfindung auf politischer Ebene führen kann, machen Empfehlungen und Prognosen Schwerpunkte der Politikberatung aus (vgl. BMBF 2014: 32).

2.2 Prognosen als zentrales Element wissenschaftlicher Politikberatung

Politikberatende Stellungnahmen erfordern umfassende Situationsanalysen:

Eine vollständige Situationsanalyse besteht typischerweise aus einer *Diagnose*, d. h. einer Beschreibung und Erklärung der Lage als Grundlage ihrer Beurteilung, einer *Status-quo-Prognose* über die weitere Entwicklung, wenn keine Maßnahmen ergriffen werden, einer darauf basierenden *Bestimmung von Handlungsbedarf* und einer *Prognose der weiteren Entwicklung*, wenn die entsprechend dem Handlungsbedarf getroffenen Entscheidungen umgesetzt würden. (Janich 2020: 118; Hervorhebung im Original)³

Prognosen sind hiernach Teil von Situationsanalysen und werden aus der Status-quo-Diagnose abgeleitet. Aus erkenntnistheoretischer Perspektive wird unter einer Prognose eine Aussage verstanden, „die das Eintreten eines Ereignisses oder eines Zustandes in der Zukunft behauptet (bzw. impliziert)“ (Pulte 2017: o. S.). Als Hauptproblem des Prognostizierens stellt sich die Erhebung des Status quo inklusive aller Faktoren, die kausal zu einem Ereignis führen, dar. Die Unsicherheit darüber, welche Faktoren relevant und daher in die Analyse einzubeziehen sind, wird heute als grundlegend für das Erstellen von Prognosen angenommen: „Prognosti-

³ Dieser Beschreibung liegt eine ökonomische Definition von „Situationsanalyse“ (Horn 2018: o. S.) zugrunde.

zierbarkeit im Sinne eines zuverlässigen Zukunftswissens funktioniert für determinierte Verläufe [...], nicht aber für offene Entwicklungen, wie sie den gesellschaftlichen Bereich prägen“ (Grunwald 2018: 23). Die unterschiedlichen Entwicklungsoptionen unterstreichen jedoch auch, wie variabel und gestaltbar die Zukunft aus Sicht der Gegenwart ist (vgl. Grunwald 2018: 233). Prognosen gelten trotz ihres Verweises auf unsichere Zukünfte als ‚überlebenssichernd‘, und zwar dadurch, dass sie vor Zukünftigem zumindest warnen können. Dabei geht man davon aus, dass Menschen auf solche Prognosen reagieren und das tatsächliche Eintreten einer unerwünschten Zukunft durch ihr Verhalten zu verhindern suchen (vgl. Pulte 2017: o. S.).

Je nachdem, wie gesichert und umfänglich das gegenwärtige Wissen zur entsprechenden Problemstellung ist, unterscheidet Grunwald (2018: 241–243) drei verschiedene Modi der Orientierung durch Folgenwissen:

1. *Prognostische Orientierung*: Fundierte Zukunftsprognosen sollen einen belastbaren Rahmen für Handlungen und Entscheidungen bilden.
2. *Szenarische Orientierung*: In komplexen Problemstellungen werden mögliche/plausible Zukünfte identifiziert und von weniger plausiblen abgegrenzt. Durch das Ändern von Variablen und Rahmenbedingungen lassen sich hier unterschiedliche mögliche Szenarien aufstellen und daraus robuste Handlungsstrategien entwickeln.
3. *Hermeneutische Orientierung*: Wenn aufgrund zu starker Unsicherheiten und Divergenzen weder belastbare Prognosen noch mögliche Zukunftsszenarien formuliert werden können, beschränken sich die Orientierungsmöglichkeiten auf das Lernen aus diesem fehlenden Zukunftswissen. Analytierte Gründe für die fehlende Prognostizierbarkeit können Aufschluss über den Gegenwartszustand der entsprechenden Wissenschaft und Gesellschaft geben.

Da es innerwissenschaftlich wie öffentlich immer wieder zu Konflikten um die angemessenste Form der Orientierung im Kontext wissenschaftlicher Politikberatung kommt (s. o. FN 1 und 2), ist zu prüfen, ob und in welcher Form und wie regelmäßig in den Stellungnahmen der wissenschaftlichen, politikberatenden Institutionen TAB und Leopoldina diese verschiedenen Typen repräsentiert sind und inwiefern sich orientierende sprachliche Handlungen von Wissenschaftler:innen, wie sie sie in Polit-Talkshows und Interviews machen, davon unterscheiden (Abschnitt 4).

2.3 BERATEN und PROGNOSTIZIEREN als sprachliche Handlungen

Sprechakttheoretisch betrachtet, sind BERATEN und EMPFEHLEN durch ihre direktive Funktion charakterisiert; sie sind auf zukünftige Handlungen des zu Beratenden ausgerichtet. Bei EMPFEHLUNGEN werden mögliche Handlungsoptionen angeboten, außerdem

werden dazu dann persönliche Einschätzungen, Bewertungen und Beurteilungen eines Sachverhalts bzw. einer Situation zum Ausdruck gebracht. Empfehlungen verweisen auf die epistemische Autorität des Sprechers und können, vor allem in institutionellen Kontexten, eine asymmetrische Beziehung der Interaktionspartner indizieren. Diese asymmetrische Beziehung lässt sich dementsprechend wiederum auf das für asymmetrische Dialoge charakteristische Wissensgefälle (cf. Brüner/Gülich 2002) zwischen dem, der die Empfehlung ausspricht [sic!] und dem, an den die Empfehlung gerichtet ist, zurückführen. (Becker/Spranz-Fogasy 2017: 170)

Beratungshandlungen von politikberatenden Wissenschaftler:innen hängen daher in vielen Fällen eng mit Prognosehandlungen zusammen (siehe oben 2.2). Auf die Diagnose des Status quo folgt oftmals eine Prognose, also ein Versuch der Projektion in die Zukunft bzw. des Vorhersagens des „voraussichtlichen Verlauf[s] künftiger Entwicklungen, Prozesse“⁴. Dabei geht es um epistemische Geltungsansprüche der Wahrheit, die argumentativ verhandelt werden. Aus der Status-quo-Diagnose wird deduktiv auf wahrscheinliche zukünftige Entwicklungen geschlossen.

Hempels (1942) argumentationstheoretische Beschreibung von wissenschaftlichen Erklärungen wurde in der Erkenntnistheorie auf das Prognostizieren übertragen, sodass sich – ergänzend zu den Prognosetypen unterschiedlicher Zukünfte (Status-quo-Beibehaltung vs. Änderung, siehe 2.2) – zwei argumentative Formen des Prognostizierens differenzieren lassen, die Auswirkungen auf die Sicherheits-/Unsicherheitsmarkierung der prognostizierten Zukünfte haben: das deduktiv-nomologische Prognostizieren und das induktiv-statistische Prognostizieren. Für das *deduktiv-nomologische Modell* des wissenschaftlichen Erklärens bzw. Prognostizierens kann festgehalten werden: „This model assumes that the reasoning behind the explanation is deductively valid and therefore that the event to be explained – the explanandum – could have been predicted with certainty“ (Wagemans 2016: 99).

Deduktive Schlüsse sind entweder „logisch stringent“ oder „notwendig wahr“ (Eggs 2000: 400), weil ihnen (Natur-)Gesetze und kollektiv anerkannte Regeln zugrunde liegen. Das *induktiv-statistische Modell* dagegen basiert auf nicht-deduktiver Argumentation, was dazu führt, dass für das Eintreten eines Ereignisses zwar Voraussagen getroffen werden können, diese aber auf Wahrscheinlichkeiten beruhen (vgl. Wagemans 2016: 99). Goodman nennt „induktive Übertragungen von bekannten auf unbekannte (also auch zukünftige) Fälle“ (Pulte 2017: o. S.) Projektionen („projections“, Goodman 1954: 84–122).

Argumentative Sprachhandlungsmuster im Kontext der Beratung (wie *wenn nichts geändert wird, dann ...* oder *wenn Handlung X erfolgt, dann ...*) sind, basierend auf antizipierten und/oder errechneten Zukünften (wiederum repräsentiert durch Modelle und Szenarienanalysen), von konklusiven und letztendlich normativen Empfehlungen für oder gegen entsprechende Maßnahmen/Verhaltensweisen begleitet. Pragmatisches Argumentieren (*practical reasoning*) führt zu einer normativen Aussage darüber, welches zukünftige Handeln als ‚richtig‘ zu bewerten ist, um das jeweilige Ziel zu erreichen (vgl. Perelman/Olbrechts-Tyteca 1969: 266; van Eemeren 2019: 48 f.). Das Zusammenspiel von Prognosehandlungen (besonders des Typs 1 der Status-quo-Prognose) und daraus abgeleiteten Handlungsempfehlungen (ggf. gestützt durch Prognosen des Typs 2 zur dann möglichen zukünftigen Entwicklung) ist charakteristisch für Beratungstexte, kann aber argumentativ unterschiedliche Formen annehmen und entsprechend unterschiedlich starke Unsicherheitsmarkierungen aufweisen.

3 Korpora und Analysemethoden

Grundlage der qualitativen Analyse von Beratungs- und Prognosehandlungen und -formulierungen bilden drei Korpora, die im Kontext der Politikberatung stehen. **Korpus 1** besteht aus einer politikberatenden Stellungnahme der Leopoldina und einem Abschluss-Arbeitsbericht

⁴ „Prognose“ bereitgestellt durch das Digitale Wörterbuch der deutschen Sprache, <https://www.dwds.de/wb/Prognose> (zuletzt abgerufen 14.07.2022).

des TAB, also aus zwei Texten mit einem Gesamtumfang von 340 Druckseiten.⁵ Die untersuchten Texte stammen aus den Jahren 2010 (TAB) und 2013 (Leopoldina) und behandeln das Thema *Bioenergie* und dessen Relevanz für die deutsche Gesellschaft. In ihnen werden gegenwärtiger Status und Zukunftsfähigkeit dieser Energiequelle untersucht und daraus Handlungsempfehlungen für Politik und Gesellschaft abgeleitet. Die Themenauswahl dient hier der Vergleichbarkeit der sonst sehr unterschiedlich strukturierten Institutionen. Während die Nationale Akademie der Wissenschaften Leopoldina, wie andere Wissenschaftsakademien auch, unabhängige, temporäre Beratungsgremien zur Behandlung relevanter Zukunftsfragen zusammenstellt, ist das Büro für Technikfolgen-Abschätzung beim Deutschen Bundestag als unabhängige wissenschaftliche Beratungsstelle direkt an diesen gekoppelt. Anders als die Leopoldina wählt das TAB die zu untersuchenden Themen, zu denen es Gutachten erstellt, nicht selbst, sondern richtet sich nach dem Bundestag als direktem Auftraggeber und Adressaten. Das TAB erstellt dabei häufig Querschnittsanalysen, für die zuvor Gutachten einschlägiger Wissenschaftler:innen(gruppen) eingeholt werden. Die Leopoldina wählt Mitglieder ihrer Beratungsgremien nach Kriterien wissenschaftlicher Kompetenz und Qualität aus, die das gewählte Thema daraufhin gemeinsam bearbeiten.

Korpus 1 wird qualitativ-textanalytisch untersucht auf Unsicherheits- und Nichtwissensmarkierungen (vgl. Janich 2018: 563 f.) in Kombination mit Prognosen und beratenden/empfehlenden Sprachhandlungen:

- Unsicherheitsmarkierungen können z. B. lexikalischer Art sein (explizites Benennen einer Unsicherheit oder die Verwendung semantisch ähnlicher Ausdrücke wie *unklar*, *unzureichende Datenlage*) oder grammatischer Art (Temporaladverbien wie *noch nicht*, *bislang*; modale Markierungen durch Konjunktivverwendung oder Heckenausdrücke; Negation wie z. B. *nicht ausreichend bekannt*) (vgl. Janich/Simmerling 2015, Janich 2018, Simon/Janich in diesem Heft).
- Prognostische Aussagen sind auf der Textoberfläche erkennbar z. B. an Temporaladverbien (*zukünftig*), an der Verwendung des grammatischen Futurs oder an Lexemen, die semantisch etwas (unabgeschlossen) Prozedurales ausdrücken (z. B. *entwickeln/Entwicklung*).
- Beratende/empfehlende Sprachhandlungen sind in Form direkter Sprechakte (d. h. mit sprachlich markierter Deontik: *um Entwicklung X zu vermeiden/herbeizuführen, müssen wir zukünftig ...*) oder assertiver Sprechakte (d. h. ohne sprachlich markierte Deontik: *die Daten legen Entwicklung X nahe ...*) möglich.

So soll untersucht werden, wie genau in diesen Texten Prognosen, insbesondere auch unter Bedingungen unsicheren Wissens, formuliert werden und wie diese daraufhin wiederum als Grundlagen für Handlungsempfehlungen verwendet werden. Als meta-analytischer Ausgangspunkt für die Untersuchung der konkreten Beratungsleistung dienen zudem schriftliche Selbstverpflichtungen der untersuchten Institutionen zu ihrer politikberatenden Tätigkeit. Ein derartiger Blick in den diskursiven Kontext dieser Textprodukte der wissenschaftlichen Politikberatung gibt Aufschluss über Normen und Erwartungen an dieses Kommunikationsfeld (vgl. auch Weingart et al. 2008).

⁵ Diese Daten wurden im Rahmen des Projekts „Wissenschaftliche Politikberatung zwischen epistemischer und legitimatorischer Funktion. Textprozeduren der Relevanz-, Zuständigkeits- und Verantwortungszuschreibung“ (gefördert durch die DFG 2021–2024, Leitung: Prof. Dr. Nina Janich, TU Darmstadt, in Kooperation mit Prof. Dr. Armin Grunwald, KIT Karlsruhe) erhoben.

Mit den **Korpora 2 und 3** wird der Fokus auf gesprochensprachliche Politikberatung im zudem offeneren und allgemeineren massenmedialen Kontext erweitert. Auch hier kommt die Metaebene der Norm- und Selbstreflexion zum Tragen, da in solchen Settings Wissenschaftler:innen explizit zu Empfehlungen und Prognosen aufgefordert werden, diesen Fragen aber oft metakommunikativ begegnen. **Korpus 2** besteht aus 100 Polit-Talkshows, die zwischen März 2020 und April 2021 in den öffentlich-rechtlichen Sendern zum Thema Covid-19 ausgestrahlt wurden.⁶ Deren mediale Logik erfordert es, dass die Moderierenden auf möglichst große Unterhaltsamkeit achten und ihren Gästen bewertende, eindeutige Statements durch Nachhaken und Forcieren entlocken. Wissenschaftler:innen sind solche Diskussionsnormen meist fremd, sodass sie in dieser Gemengelage von gewohnten wissenschaftlichen und ungewohnten medialen wie auch politischen Logiken ihre Inhalte kommunizieren müssen (vgl. Rhein/Lautenschläger 2022, Janich/Rhein/Simon 2023). **Korpus 3** enthält acht Interviews von Wissenschaftler:innen, die sie in der Sendung *heute journal* in der ersten Pandemiewelle gegeben haben.⁷ Die Audiospuren der Daten in den Korpora 2 und 3 wurden mit der Software f4x⁸ transkribiert und händisch intensiv überarbeitet. Es liegen daher literale, also an Konventionen der Schriftlichkeit angepasste Transkripte vor, in denen auffällige Betonungen und Pausen von Hand ergänzt wurden.

Die Korpora 2 und 3 werden aufgrund der gesprochensprachlichen Daten und des interaktiven Zusammenspiels von Moderator:in und Wissenschaftler:in interaktionslinguistisch analysiert. Wir gehen davon aus, dass die einzelne (sprachliche) Handlung „ihre Gestalt, Verständlichkeit und Identität nur durch ihre Einbettung in das Geflecht zeitlicher Vor- und Rückverweisungen [gewinnt], die in dauernder Transformation begriffen sind“ (Deppermann 2015: 334). Bedeutungen werden demnach kollaborativ durch das Interagieren der Beteiligten hervorgebracht (vgl. Imo 2017: 83), weshalb „Handlungsbedeutungen erst als Prozessphänomen in situierter Aushandlung“ (Deppermann 2015: 335) entstehen. Es ist also zu untersuchen, wie Sprachhandlungen des BERATENS und PROGNOSTIZIERENS in den Gesprächen realisiert werden, was von den Moderierenden eingefordert, bewertet und interpretiert und was tatsächlich von den Wissenschaftler:innen formuliert wird.

⁶ Die Daten wurden im Rahmen des linguistischen Projekts „Zwischen Elfenbeinturm und rauer See – zum prekären Verhältnis zwischen Wissenschaft und Politik und seiner Mediatisierung am Beispiel der „Corona-Krise““ (gefördert durch die Klaus Tschira Stiftung 2020–2022, Leitung: Prof. Dr. Kersten Sven Roth, Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg, und Prof. Dr. Nina Janich, TU Darmstadt) erhoben. Die Erhebung basiert auf einer zuvor getroffenen Auswahl an medial dauerhaft präsenten Wissenschaftler:innen (Marylyn Addo, Melanie Brinkmann, Christian Drosten, Michael Meyer-Hermann, Alexander Kekulé, Karl Lauterbach, Hendrik Streeck, Lothar H. Wieler). Die ausgewählten Talkshows wurden auf den öffentlich-rechtlichen Sendern ZDF (*Maybrit Illner*, *Markus Lanz*), Das Erste (*Anne Will*, *Maischberger. Die Woche*), WDR (*Hart aber fair*) und Phoenix (*Unter den Linden*, *Phoenix Runde*) ausgestrahlt. Betrachtet man die drei Pandemie-Wellen, ist eine Verdichtung im März–Juni 2020 erkennbar (50 Sendungen in der ersten, 24 Sendungen in der zweiten und 26 Sendungen in der dritten Welle).

⁷ Die Interviews wurden im selben Projekt (FN 5) erhoben: Christian Drosten mit Klaus Kleber am 29.01.2020 und 09.04.2020, Lothar H. Wieler mit Klaus Kleber am 12.03.2020, Alexander Kekulé mit Marietta Slomka am 18.03.2020, Hendrik Streeck mit Marietta Slomka am 17.03.2022, 22.03.2020 und 31.03.2020, Marylyn Addo mit Marietta Slomka am 03.04.2020.

⁸ Bei f4x handelt es sich um eine Spracherkennungs- und Transkriptions-Software der dr.dresing & pehl GmbH (<https://www.audiotranskription.de/f4x/>).

Während die Stellungnahmen in Korpus 1 schriftlich formuliert und redaktionell überarbeitet werden, haben die Wissenschaftler:innen in Korpus 2 und 3 keine Möglichkeit der Letztkontrolle, die Äußerungen werden spontan mündlich, unter Strukturierung durch eine moderierende Person und bei laufenden Kameras formuliert. Zudem steht hinter einer Stellungnahme ein Kollektiv. Die an der Ausformulierung Beteiligten werden zwar namentlich gelistet, geben aber nicht als Individuen der Öffentlichkeit Rechenschaft. Demgegenüber werden Wissenschaftler:innen in Polit-Talkshows und Interviews persönlich befragt, die Prognosen und Bewertungen erscheinen dadurch jeweils an die Person der/des jeweiligen Wissenschaftler:in gebunden und haben durch die mediale Inszenierung quasi ‚ein Gesicht‘. Prognosen des TAB und der Leopoldina sind daher eher aus der kollektiven Einschätzung abstrahiert, bei personengebundenen Prognosen wie in den Korpora 2 und 3 eher als subjektive Meinung formuliert (vgl. Abschnitt 4). Außerdem wird schon auf den ersten Blick deutlich, dass die Beratungs- und Prognosepraxis in den Korpora 2 und 3 unmittelbar und intensiv auf einer Metaebene reflektiert wird (z. B. in Form von „Sind Prognosen möglich oder nicht? Sollte man das als Wissenschaftler:in machen oder nicht?“), was für die schriftlichen Stellungnahmen des Korpus 1 nicht gilt, die nur indirekt auf generelle Selbstverpflichtungserklärungen der jeweiligen Institutionen zurückgeführt werden können.

Die hier in den Blick genommenen unterschiedlichen Kontexte, Situationen und Medien haben, so unsere These, Auswirkungen auf die Praktiken der Beratung und der Prognose.

4 Befunde

Die Ergebnisdarstellung erfolgt getrennt nach den Korpora und jeweils zunächst für das Beraten und danach für das Prognostizieren. Die Praktik der Beratung wird für Korpus 1 unter Bezug auf das Selbstverständnis des TAB und der Leopoldina sowie anhand ausgewählter Beratungshandlungen fokussiert, welche als bewusst formuliert postuliert werden. Bei den Korpora 2 und 3 dagegen rückt das Beraten sowohl als interaktionale Praktik als auch in Form individueller Sprachhandlungen, die spontan und teilweise unter Druck formuliert werden müssen, in den Mittelpunkt. Danach werden Prognosepraktiken und Sprachhandlungen des PROGNOSTIZIERENS in den Texten des TAB und der Leopoldina sowie in den Polit-Talkshows und Interviews hinsichtlich der in ihnen verhandelten unsicheren Zukünfte in den Blick genommen.

4.1 „Grundpfeiler der Beratungsleistung“: Politikberatung gespiegelt am Selbstverständnis der Wissenschaft

4.1.1 Politikberatende Institutionen

Die beiden analysierten politikberatenden Institutionen verstehen sich laut Selbstbeschreibung auf ihrer Webseite in erster Linie als unparteiische wissenschaftliche Akteur:innen:

Inhaltliche und institutionelle Neutralität und Unabhängigkeit [sic!] sind ein wesentlicher Grundpfeiler der Beratungsleistung. Alle Untersuchungen werden nachvollziehbar durchgeführt. Annahmen und Werturteile werden offengelegt und begründet, Arbeitsergebnisse werden lesefreundlich und parlamentsorientiert – d. h. ausgerichtet am Informationsbedarf und an den Aufgaben des Deutschen Bundestages – dargestellt. Die Leitung und die Mitarbeiter/innen des TAB unterliegen bei der Wahrnehmung ihrer Aufgaben für

den Bundestag keinen inhaltlichen Weisungen ihres Arbeitgebers oder des Bundestages. (TAB)⁹

Sie [die Leopoldina] bearbeitet unabhängig von wirtschaftlichen oder politischen Interessen wichtige gesellschaftliche Zukunftsthemen aus wissenschaftlicher Sicht, vermittelt die Ergebnisse der Politik und der Öffentlichkeit und vertritt diese Themen national wie international. (Leopoldina)¹⁰

Beide Institutionen sehen also die unabhängige wissenschaftliche Beratung der Politik als ihre Hauptaufgabe an. Die Praxis der Beratung beinhaltet hier insbesondere das Identifizieren und Nennen des Forschungsbedarfs (1) und das Empfehlen von politischem oder gesellschaftlichem Handeln (2):

- (1) Die Agrarforstwirtschaft scheint ein Beispiel für eine solche nachhaltige Intensivierung zu sein. *Zweifello ist dies ein wichtiger Bereich für künftige Forschung.*¹¹ (Leopoldina 2013: 42)
- (2) Die *politische und administrative Basisaufgabe der kommenden Jahre besteht jedoch erst einmal in der nationalen Umsetzung und Implementierung des durch die EE-RL [Richtlinie zu erneuerbaren Energien auf EU-Ebene, DJ/LR] vorgesehenen Systems und der Gewährleistung einer kontrollierten und effizienten Einhaltung der Vorgaben. Weil dies vermutlich nicht ohne Schwierigkeiten bei der praktischen Umsetzung geschehen wird [...], sollte parallel an der Weiterentwicklung der EU-Vorgaben im Sinne der Reichweitungsausdehnung gearbeitet werden.* (TAB 2010: 245)

Das Postulieren eines Forschungsdesiderats wie in (1), musterhaft explizit beschrieben mit „hier besteht noch (weiterer) Forschungsbedarf“, ist innerhalb der Argumentation oft das Resultat des Erkennens einer unsicheren Datenlage:

- (3) Insgesamt *besteht* zu den Folgen einer Rekultivierung *noch Forschungsbedarf.* (TAB 2010: 152)

Der direktive Charakter des BERATENS zeigt sich innerhalb dieser Art der Politikberatung häufig in Form von Modalverben („sollte“, „muss“), durch die explizite Handlungsaufforderungen ausgesprochen werden. Dabei wird häufig jedoch keine spezifische Verantwortung zugewiesen:

- (4) Daher *sollten* die nachgelagerten Aspekte der gefährlichen Verbrennungsemissionen bei der Einschätzung der Eignung eines aus Biomasse gewonnenen Kraftstoffs *berücksichtigt werden.* (Leopoldina 2013: 62)

In wessen Verantwortungsbereich das in (4) geforderte Berücksichtigen der Emissionen liegt, geht aus der Empfehlung und auch dem Kontext nicht hervor. Da es sich aber um ein *politikberatendes Gutachten* handelt, liegt nahe, dass Politiker:innen adressiert sind, die die „nachgelagerten Aspekte“ abzuwägen haben.

⁹ <https://www.tab-beim-bundestag.de/ueber-uns.php> (14.02.2023).

¹⁰ <https://www.leopoldina.org/ueber-uns/ueber-die-leopoldina/rolle-der-leopoldina/> (14.02.2023).

¹¹ Kursivierungen innerhalb der Beispiele dienen der Hervorhebung der relevanten und im Text genauer diskutierten Sequenzen und stammen stets von den Autorinnen des vorliegenden Beitrags.

Die Funktion von politikberatenden Stellungnahmen unterstreicht dabei die der Praxis des Empfehlers und Beraters zugrundeliegende epistemische Asymmetrie, die in den Gutachten stellenweise konkret thematisiert wird:

- (5) Weil es *keine anerkannte Methodologie* für die Definition solcher nutzbaren, marginalen Flächen gibt und eine Ausweisung *nach politischen Kriterien befürchtet werden muss*, wäre eine Kooperation aller Beteiligten und Betroffenen [...] in den Exportländern und Importländern nötig. (TAB 2010: 254)

Die in (5) befürchtete „Ausweisung nach politischen Kriterien“ wird von den Verfasser:innen negativ bewertet. Wissenschaftliche Ansätze konnten offenbar noch „keine anerkannte Methodologie“ liefern, die aber den politischen grundsätzlich vorzuziehen seien (darauf verweist die Verwendung des Verbs „befürchten“, im Gegensatz etwa zum neutral konnotierten Verb „erwarten“). Hier wird eine Asymmetrie zwischen politischen und wissenschaftlichen Herangehensweisen vorausgesetzt.

4.1.2 Wissenschaftler:innen in Polit-Talkshows und Interviews

In den untersuchten Polit-Talkshows und Interviews stellt sich dies etwas anders dar: Aus ihrer wissenschaftlichen Expertise leiten die eingeladenen Wissenschaftler:innen vor allem eine epistemisch begründete Wissensvermittlungs-, Aufklärungs- und Beratungsfunktion ab, ohne ähnlich legitimatorische Ansätze wie die oben analysierten Stellungnahmen. Die Interviewten betonen, „dass sie lediglich beratende Funktion haben, keine Politiker*innen sind und daher auch keine politischen Maßnahmen beschließen oder bewerten“ (Rhein/Lautenschläger 2022: 36; zur Selbstreflexion von Wissenschaftler:innen bezüglich ihrer Rolle im öffentlichen Diskurs siehe auch die Interviewstudie von Simon/Sänger 2023). Allerdings signalisieren die Wissenschaftler:innen in ihren Redebeiträgen zeitweise durchaus einen gewissen Grad an Frustration¹² über fehlende Entscheidungsmacht und Einflussmöglichkeiten, wie Melanie Brinkmann in (6):

- (6) *Markus Lanz*, 01.04.2021
 Brinkmann: also seien wir doch mal ganz ehrlich, was hat die Wissenschaft, jetzt habe ich Sie hier mal so nett neben mir sitzen [hier wendet sie sich körpersprachlich an den neben ihr sitzenden Ministerpräsidenten Michael Kretschmer]: *was hat die Wissenschaft im Oktober geraten?* [...] Es war eindeutig kommuniziert, und ich kann mir da auch keinen Vorwurf machen. Ich war auch laut genug mit vielen anderen Kollegen. So. Und *es wurde nicht reagiert*.

Die Frustration bezieht sich auf die Nicht-Reaktion der Politik auf wissenschaftliche Empfehlungen („was hat die Wissenschaft [...] geraten? [...] Und es wurde nicht reagiert.“), welche hier als weitgehend konsensual dargestellt werden („die Wissenschaft“, „mit vielen anderen Kollegen“).

In einem anderen Beispiel wird deutlich, dass aus Sicht von Journalist:innen/Moderierenden das Erteilen von fachlich fundierten Ratschlägen quasi zur berufsethischen Pflichtaufgabe

¹² Die Frustration von medial präsenten Wissenschaftler:innen steigert sich im Verlauf der Pandemie, bezieht sich allerdings nicht ausschließlich auf fehlende Einflussmöglichkeiten; vgl. hierzu Lautenschläger et al. (eing.).

von Wissenschaftler:innen gehöre, selbst wenn diese sich aus ihrer Rolle und disziplinären Verortung heraus nicht dazu befähigt oder legitimiert fühlen:

(7) *Hart aber fair*, 23.03.2020

- Plasberg: Frage mal an den Mediziner: Was bringt es eigentlich, den Körper zu schützen, wenn die Seele stirbt?
- Streeck: Das ist aber keine Frage an den Mediziner oder doch?
- Plasberg: Doch, nämlich welche *Ratschläge* ein Mediziner gibt in einer solchen Krise.

Der Moderator Frank Plasberg akzeptiert Hendrik Streecks Einwand, dass die Frage an die falsche Disziplin gerichtet ist, nicht und verweist darauf, dass Ratschläge genau aus dieser Perspektive erforderlich seien. Streecks Abwehrreaktion wird mit der Bekräftigung der Zulässigkeit einer solchen Frage gekontert, die das Erteilen von Ratschlägen an eine spezifische Disziplin bindet.

Ähnlich zurückhaltend antwortet Streeck auf die Frage der Moderatorin Maybrit Illner, als er nach der Gefährlichkeit einer Öffnung von Schulen gefragt wird:

(8) *Maybrit Illner*, 11.06.2020

- Illner: Weil, Hendrik Streeck, jetzt offene Schulen höchste Priorität bekommen sollen und einzelne Bundesländer das ab Juni jetzt auch schon beginnen, heißt das automatisch, dass es weniger gefährlich ist, Schulen zu öffnen?
- Streeck: ((3-sekündiges Zögern)) Also das ist ja eine. Man traut sich ja an dieser emotionalen Debatte gar nicht mehr, äh seine, seine *Einschätzung* oder *Empfehlungen* zu geben, wie man das sieht. Natürlich habe ich da auch eine Meinung dazu. Aber es ist ja, äh, es wird dann ja entweder verkürzt dargestellt, was man gesagt hat. Oder es wird eine gegen den anderen aufgebauscht. Wir sitzen alle in einem Boot, wir wollen ja alle das Gleiche von der Regierung zu den anderen Virologen. Wir haben ja, wir sind ja keine Gegenspieler.

Streeck spricht hier offen seine Bedenken an („man traut sich [...] nicht mehr“), in diesem hoch emotional geführten Diskurs „Einschätzung oder Empfehlungen“ sowie die eigene Meinung auszusprechen. Seine Zurückhaltung begründet er mit negativen Erfahrungen, die er mit Medienvertreter:innen/Journalist:innen gemacht hat.

Das Vermitteln von wissenschaftlichem Wissen, so zeigen die Beispiele (1) bis (8), gehört zur zentralen Rollenerwartung an die Wissenschaft, sowohl was Institutionen (TAB, Leopoldina) als auch einzelne Akteur:innen betrifft. Während in den politikberatenden Texten klare Handlungsempfehlungen institutionell-initiativ formuliert werden, müssen in der öffentlich-medialen Kommunikation solche Empfehlungen bzw. Ratschläge teilweise von den Journalist:innen/Moderierenden explizit von den Wissenschaftler:innen eingefordert werden. In ihren Antworten sprechen Wissenschaftler:innen dann zwar Empfehlungen aus, kommentieren diese aber auf einer Metaebene hinsichtlich eines eigenen Unbehagens beim Formulieren dieser Empfehlungen (zum Unbehagen in der öffentlichen Wissenschaftskommunikation vgl. Janich et al. i. Dr.).

4.2 „Das sind alles Spekulationen“: Prognosen in der Politikberatung

4.2.1 Politikberatende Stellungnahmen

Die beiden politikberatenden Institutionen TAB und Leopoldina arbeiten zum Thema Bioenergie mit unterschiedlichen Verfahren und Methoden: Das TAB diskutiert Szenarienanalysen und -berechnungen, um szenarische Orientierung zu bieten; die Leopoldina hingegen zieht prognostische Schlüsse aus aktuellen Gegebenheiten bzw. wissenschaftlichen Erkenntnissen und bietet damit prognostische Orientierung (vgl. Grunwald 2018: 241). Grundlegend für das TAB-Gutachten ist demnach die Arbeit mit wissenschaftlichen Modellen, aus denen sich Zukunftsprognosen ergeben, innerhalb derer die Unsicherheit aufgrund der komplexen Interdependenzen der einzelnen Faktoren innerhalb der behandelten Sachverhalte betont wird¹³:

- (9) Zunächst wird aber ein *breiterer zukünftiger Entwicklungsspielraum* untersucht. Dabei wird davon ausgegangen, dass die *bisherigen politischen Festlegungen noch erhebliche Gestaltungsmöglichkeiten* (z. B. hinsichtlich der Frage Importe) beinhalten, die *Ausbaustrategien sich zukünftig verändern können* und *durch globale Entwicklungen beeinflusst* werden. (TAB 2010: 85)

Die markierten Textstellen zeigen komplexe Einflusszusammenhänge auf und schränken so die Prognostizierbarkeit bestimmter Entwicklungen ein. Demgegenüber enthalten Zukunftsprognosen in der Leopoldina-Stellungnahme eher gesicherte Aussagen über die Zukunft:

- (10) Speicherbare Energieträger mit hoher Energiedichte werden z. B. als Treibstoffe für Flugzeuge, für Lastkraftwagen und Lastschiffe benötigt, die *auch in Zukunft wahrscheinlich kaum* mit Elektrizität betrieben werden können. Denn *in absehbarer Zeit gibt es* nur sehr begrenzte Möglichkeiten, Elektrizität in großen Mengen zu speichern, weshalb auch die Versorgung mit Elektrizität aus Photovoltaik und Windturbinen für Zeiten, in denen die Sonne nicht scheint oder der Wind nicht bläst, *immer* durch Elektrizität aus konventionellen Kraftwerken *ergänzt werden muss*. (Leopoldina 2013: 25)

Entwicklungen werden als „wahrscheinlich“ oder sogar unumgänglich („gibt es“, „immer [...] ergänzt werden muss“) dargestellt und nicht, wie im Gutachten des TAB in der Regel, als mögliche Ergebnisse komplexer Prozesse. Die zukünftige Notwendigkeit von „Elektrizität aus konventionellen Kraftwerken“ wird als plausibles Resultat der Gegenwartssituation der Energiespeicherkapazitäten dargestellt, die sich auch „in absehbarer Zeit“ nicht maßgeblich verbessern werden. Weitere Erläuterungen dieser Kausalitäten werden jedoch nicht gegeben.

Zwischen diesen beiden prognostischen Argumentationsverfahren spannt sich innerhalb der analysierten Texte eine Skala steigender Unsicherheit auf. Um diese Skala von relativer Sicherheit hin zu absoluter Unsicherheit aufzuzeigen, werden die entsprechenden Formen der prognostischen Argumentation im Folgenden anhand beispielhafter Textstellen beschrieben.

Obwohl Zukunftsprognosen einen gewissen Grad der Unsicherheit beinhalten, werden bestimmte zukünftige Entwicklungen in den hier analysierten Texten immer wieder auch als sicher präsentiert. Ähnlich wie in (10) finden sich auch im TAB-Gutachten klare Vorhersagen über die Zukunft, die Entwicklungen dem Anschein nach mit relativer Sicherheit voraussagen:

¹³ Diese Art der Unsicherheitsmarkierung findet sich in der Leopoldina-Stellungnahme nicht, da dort auch keine Szenarienanalysen behandelt werden.

- (11) *Sicher ist* jedoch, dass die Zerstörung des Waldes zu starken Veränderungen des hydrologischen Zyklus in der gesamten Amazonasregion *führen wird*, mit der Folge der irreversiblen Zerstörung von Ökosystemen und dem Verlust von biologischer Vielfalt. (TAB 2010: 83)

Sowohl lexikalisch („sicher“) als auch durch die indikative Nutzung der Verben im Futur („führen wird“) wird hier ein hoher Grad an Sicherheit darüber kommuniziert, dass diese zukünftige Entwicklung eintreten wird.

Einen Schritt weiter auf dieser ‚Unsicherheitskala‘ gehen Prognosen, die einen Kausalzusammenhang zwischen zwei zukünftigen Entwicklungen herstellen. Diese folgen häufig der Schlussregel *wenn X geschehen würde, dann könnte auch Y geschehen*:

- (12) *Wenn* es gelingt, die Anpflanzung von Kurzumtriebsplantagen auf überschüssigem Grünland möglichst konfliktfrei mit den Schutzfunktionen zu gestalten, *könnte* das Grünland stärker als bisher zu einer regionalen Energieversorgung beitragen. (TAB 2010: 144)

Das konditionale „wenn“ leitet hier eine mögliche Entwicklung ein, die in einer weiteren Entwicklung resultieren „könnte“. Die Verwendung des Konjunktivs II, ebenso wie die Formulierung „möglichst konfliktfrei mit den Schutzfunktionen zu gestalten“, unterstreicht dabei das komplexe Variablengefüge.

Ebenso finden sich Aussagen, in denen Sachverhalten eine so hohe Unsicherheit zugeschrieben wird, dass keine Prognose zukünftiger Entwicklungen möglich ist. Diese finden sich vornehmlich im Gutachten des TAB, während die Leopoldina-Stellungnahme kaum solche Verweise auf zu hohe Unsicherheit enthält:

- (13) Wie sich die Getreideanteile in den Fruchtfolgen entwickeln, hängt von den örtlichen Temperaturänderungen ab und ist *zum jetzigen Zeitpunkt ungewiss*. (TAB 2010: 156)
- (14) Es ist zu erwarten, dass die Pflanzenzüchtung angepasste Pflanzensorten entwickeln wird. Allerdings *kann noch nicht eingeschätzt werden*, welchen Beitrag die Züchtung zur Anpassung leisten kann. (TAB 2010: 156)

Die Temporalausdrücke „zum jetzigen Zeitpunkt“ und „noch nicht“ in Kombination mit dem Modalverb „kann“ weisen hier auf ein Noch-nicht-(genug)-Wissen hin. Die zeitliche Bindung von Unsicherheit, die so markiert wird, lässt sich als „zentrale pragmatogramatische Dimension wissenschaftsexterner Wissens- und Nichtwissens-/Unsicherheitskommunikation“ (Janich 2022: 221) werten. Auch die wissenschaftliche Politikberatung scheint also, das lässt der Text des TAB vermuten, dieser für die Wissenschaftssprache typischen Art des Einschränkens von Wissen bzw. Nichtwissen zu folgen.

Die untersuchten politikberatenden Wissenschaftstexte spannen so ein Feld unterschiedlicher Prognosevarianten der prognostischen und szenarischen Orientierung auf und ergänzen sich dabei durch die Verschiedenheit ihrer Herangehensweise an das Thema *Bioenergie*. Während die Leopoldina hauptsächlich mit durch die Autor:innen zusammengetragener Expertise arbeitet und aus dieser heraus eine prognostische Orientierung bietet, die tendenziell als gesicherter markiert und eher deduktiv-nomologisch ist als vergleichbare Textstellen des TAB, bietet das TAB insbesondere szenarische Orientierung: Die durch externe Expert:innen erstellten Szenarien des TAB werden für die Ableitung von Prognosen genutzt, aber auch im-

mer wieder in ihrer Tragfähigkeit, die Zukunft abzubilden, evaluiert. Es zeigt sich insgesamt ein Spektrum der Unsicherheit innerhalb der unterschiedlichen Prognosetypen, von sicheren Vorhersagen über relativ sichere Kausalzusammenhänge bis zur Unmöglichkeit einer Prognose aufgrund fehlenden Wissens.

4.2.2 Prognostizieren im öffentlich-medialen Diskurs

Auffällig in den Korpora 2 und 3 ist vor allem die *Reflexion* von Prognosemöglichkeiten der Wissenschaftler:innen im öffentlichen Diskurs und damit auch die Thematisierung des wissenschaftlichen Selbstverständnisses auf der Metaebene. In den Daten werden Prognosen u. a. durch die Bezeichnung als „Spekulation“ in die Nähe von Mutmaßungen gerückt, also als sehr unsicheres Wissen charakterisiert. Solche Arten von Status-quo-Prognosen, die auf einer unsicheren Datenlage beruhen, werden von den Wissenschaftler:innen in den untersuchten Polit-Talkshows und Interviews in den meisten Fällen verweigert oder die gegebene Prognose wird mindestens entsprechend kommentiert:

(15) *heute journal*, 12.03.2020

Kleber: Nun ist auch immer wieder die Rede davon, dass die eigentlich kritische Welle erst im Herbst möglicherweise auf Deutschland zukommt. Rechnen Sie damit?

Wieler: *Das sind Prognosen, die man wirklich nicht machen kann. Das sind alles Spekulationen. Es ist möglich. Vielleicht ist es auch nicht so. Fakt ist aber, dass viele Millionen Menschen infiziert werden.*

Hier geht es Lothar Wieler um zweierlei, nämlich um die Unmöglichkeit einer sicheren Prognose angesichts der Datenlage auf der einen Seite („Das sind alles Spekulationen“) und um ein ethisches Dilemma auf der anderen Seite („Prognosen, die man wirklich nicht machen kann“). Dies wird auch in (16) angedeutet, wenn Marylyn Addo einen möglichen Erfolg der Impfstoffentwicklung induktiv aus bisherigen Erfahrungen ableitet:

(16) *heute journal*, 03.04.2020

Addo: Es gibt *keine Garantien*, dass wir da [bei der Impfstoffentwicklung] erfolgreich sein werden. Aber ähm es spricht ja einiges dafür. Und wir haben ja schon einige Erfahrungen gemacht. [...] *Es ist halt so schwer vorherzusagen, und ich glaub, da muss man auch transparent sein. Wir wissen das nicht.*

Das Nichtwissen wird, orientiert am Ideal der Transparenz, zugegeben und an konkrete Träger („wir“, „keiner“) gebunden. Ein solches Eingeständnis von Nichtwissen und die Charakterisierung des Nichtwissens als Nicht-wissen-Können kann Wissenschaftler:innen vor negativen Konsequenzen und Gesichtsverlust schützen, weil es ausschließt, dass eine Schuldzuweisung von politischer oder gesellschaftlicher Seite formuliert werden kann (vgl. Rhein 2015: 402).

Wissenschaftler:innen neigen hier also dazu, ihre Prognosen und daraus abgeleiteten Empfehlungen auf einer Meta-Ebene zu kommentieren und in einen expliziten Erklärungskontext einzuordnen. In dieser Weise kontextualisiert Melanie Brinkmann ihren Beitrag bei Sandra Maischberger, wenn sie die Kompetenz des datengesteuerten, auf Kausalitäten bzw. Projektionen beruhenden deduktiv-nomologischen Schließens von Wissenschaftler:innen hervorhebt:

(17) *Maischberger. Die Woche*, 19.12.2020

Brinkmann: Ich hab schon immer noch die Hoffnung, dass die Wissenschaft gehört wird, weil die Zahlen lügen ja nicht. Und das kann der Wissenschaftler ja auch nur leisten, er kann sagen, *wenn wir jetzt soundso weitermachen, werden wir dort und dort hinkommen*. Wie das dann umgesetzt wird von der Politik, das können wir nicht beeinflussen. Wir können ja nur sagen, so ist es grad eigentlich kein guter Weg.

Das Aufzeigen von Kausalitäten wird also metakommunikativ genutzt, um die wissenschaftliche Forschungspraxis zu charakterisieren und auch um die Funktion bzw. das Selbstverständnis von Wissenschaft in der Öffentlichkeit zu kommunizieren.

Die Beispiele zeigen insgesamt die Tendenz, dass die Wissenschaftler:innen es ablehnen, Prognosen gleich welchen Typs ohne empirische Absicherung durch Studien zu geben, und dies in ihren Beiträgen auch thematisieren: Sie betonen die Schwierigkeit und auch Unmöglichkeit, valide Vorhersagen ohne empirische Forschung zu machen, sie betonen die Wichtigkeit einer epistemischen Fundierung der prognostischen Aussagen oder verweigern sich einer auf Handlungsempfehlungen bezogenen Prognose komplett, weil sie diese als Spekulation verstehen, die nicht empirisch gestützt ist. Diese metakommunikative Thematisierung einer problematischen Prognosepraxis dient der transparenten Wissenschaftskommunikation.

5 Fazit

Im Kontext der wissenschaftlichen Politikberatung ist der differenzierte Umgang mit verschiedenen Graden von gesichertem und nicht gesichertem Wissen – wie auch in den verschiedenen Disziplinen der Wissenschaft selbst – essenziell. In allen drei Korpora werden Nichtwissen und unsicheres Wissen deutlich kommuniziert, häufig als Noch-nicht-Wissen, das nicht konkret an Träger gebunden wird, sondern als ein generell fehlendes Wissen charakterisiert ist („man weiß nicht“, „keiner weiß“). Im Gegensatz zu innerwissenschaftlichen Kommunikationssituationen kann hier jedoch, so zeigen es insbesondere die gesprochensprachlichen Daten aus Polit-Talkshows und Interviews, nicht ohne Weiteres davon ausgegangen werden, dass auf Rezipierendenseite ein allgemeines Verständnis für wissenschaftliche Methoden und deren Aussagekraft gegeben ist. Wissenschaftler:innen müssen daher immer wieder die Rolle als Vermittler:innen und Translator:innen einnehmen, selbst Grenzen des kommunizierten Wissens aufzeigen und diese in ihren Handlungsempfehlungen berücksichtigen. Prognosen, die per definitionem von Unsicherheiten geprägt sind, basieren dabei auf einer Diagnose des Status quo und verschiedener Einflussfaktoren bzw. möglicher Entwicklungsverläufe. In den Textdaten zeigen sich dabei unterschiedliche Arten des Prognostizierens: das Arbeiten mit Szenarien- und Modellrechnungen, das szenarische Orientierung bietet, sowie die klassische Analyse des Status quo mit darauf basierenden prognostischen Ableitungen (prognostische Orientierung). Während Letzteres häufig zu deduktiv-nomologischen Argumentationsstrukturen führt, die Prognosetyp 1 (Entwicklung ohne Handeln) und Typ 2 (wenn entsprechend eines erkannten Bedarfs gehandelt wird) zumindest implizit voneinander abgrenzen und als Resultate des Status quo als relativ gesichert darstellen, müssen für Aussagen über den Zusammenhang der szenarischen Orientierung und induktiv-statistischer Argumentationen zunächst weitere Analysen durchgeführt werden.

Für die gesprochensprachlichen Daten ist maßgeblich, dass in ihnen das Prognostizieren auf einer Metaebene reflektiert und in der jeweils aktuellen Situation problematisiert wird. Im Gegensatz zu Stellungnahmen in schriftlicher Form, bieten diese mündlichen Beratungssituationen offenbar eine – wenn auch für sie persönlich anstrengende (siehe 4.1.2) – Plattform für beteiligte Wissenschaftler:innen, die Aussagekraft ihrer Forschungsergebnisse und deren praktische Umsetzung durch die Politik kritisch zu betrachten und in den öffentlichen Kontext einzuordnen.

In den von uns herangezogenen Daten zeigt sich somit deutlich, dass es sich bei der wissenschaftlichen Politikberatung um eine Kommunikationssituation handelt, in der drei sehr unterschiedliche Felder kommunikativer Praktiken (Wissenschaft und Politik, ggf. vermittelt durch massenmediale Formate) miteinander interagieren und dadurch einen neuen Kommunikationsbereich schaffen. Die Grenzen und Normen dieses neuen Bereichs müssen offenbar von beiden Seiten immer wieder formuliert und begründet werden.

Quellen

- Leopoldina (2013): *Bioenergie: Möglichkeiten und Grenzen*. https://www.leopoldina.org/uploads/tx_leopublication/2013_06_Stellungnahme_Bioenergie_DE.pdf (12.07.2022).
- TAB (2010): *Chancen und Herausforderungen neuer Energiepflanzen*. <https://publikationen.bibliothek.kit.edu/1000102998/121852695> (12.07.2022).

Literatur

- Becker, Maria / Spranz-Fogasy, Thomas (2017): „Empfehlen und Beraten: Ärztliche Empfehlungen im Therapieplanungsprozess.“ *Beraten in Interaktion. Eine gesprächslinguistische Typologie des Beratens*. Hrsg. Ina Pick. Frankfurt am Main u. a.: Lang. 163–184.
- BMBF (Hrsg.) (2014): *Möglichkeiten und Grenzen politikberatender Tätigkeiten im internationalen Vergleich*. Berlin: BMBF.
- Bogner, Alexander (2021): *Die Epistemisierung des Politischen. Wie die Macht des Wissens die Demokratie gefährdet*. Stuttgart: Reclam.
- Brünner, Gisela / Güllich, Elisabeth (2002): „Verfahren der Veranschaulichung in der Experten-Laien-Kommunikation.“ *Krankheit verstehen*. Hrsg. Gisela Brünner / Elisabeth Güllich. Bielefeld: Aisthesis. 17–93.
- Czicza, Dániel / Hennig, Mathilde (2011): „Zur Pragmatik und Grammatik der Wissenschaftskommunikation. Ein Modellierungsvorschlag.“ *Fachsprache. International Journal of Specialized Communication* 33.1–2: 36–61.
- Deppermann, Arnulf (2015): „Pragmatik Revisited.“ *Sprachwissenschaft im Fokus. Positionsbestimmungen und Perspektiven*. Hrsg. Ludwig M. Eichinger. Berlin/Boston: De Gruyter. 323–352.
- van Eemeren, Frans H. (2019): *Argumentation Theory. A pragma-dialectical perspective*. Cham: Springer Nature.
- Eggs, Ekkehard (2000): „Vertextungsmuster Argumentation: Logische Grundlagen.“ *Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. Hrsg. Klaus Brinker / Gerd Antos / Wolfgang Heinemann / Sven F. Sager. Berlin: De Gruyter. 397–414.
- Falk, Svenja / Glaab, Manuela / Römmele, Andrea / Schober, Henrik / Thunert, Martin (2017): „Politikberatung – eine Einführung. Kontexte, Begriffsdimensionen, Forschungsstand, Themenfelder.“ *Handbuch Politikberatung*. Hrsg. Svenja Falk / Manuela Glaab / Andrea Römmele / Henrik Schober / Martin Thunert. Wiesbaden: Springer. 3–24.

- Goodman, Nelson (1954): *Fact, Fiction and Forecast*. Harvard: Harvard University Press.
- Grunwald, Armin (2018): „Aus Unsicherheit lernen? Die hermeneutische Dimension unsicherer Zukünfte.“ *Unsicherheit als Herausforderung in der Wissenschaft. Reflexionen aus Natur-, Sozial- und Geisteswissenschaften*. Hrsg. Nina Janich / Lisa Rhein. Berlin: Lang. 231–250.
- Hempel, Carl Gustav (1942): „The Function of General Laws in History.“ *Journal of Philosophy* 39: 35–48.
- Horn, Gustav A. (2018): „Situationsanalyse.“ Online-Revision des *Gabler Wirtschaftslexikon* vom 19.02.2018. <https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/situationsanalyse-42156/version-265510> (14.02.2023).
- Imo, Wolfgang (2017): „Interaktionale Linguistik und die qualitative Erforschung computervermittelter Kommunikation.“ *Empirische Erforschung internetbasierter Kommunikation*. Hrsg. Michael Beißwenger. Berlin/Boston: De Gruyter. 81–108.
- Jahaj, Dorothee / Janich, Nina (2022): „Nach bestem Wissen – Zum Umgang mit unsicherem Wissen im Kontext wissenschaftlicher Politikberatung.“ *Aptum. Zeitschrift für Sprachkritik und Sprachkultur* 18.2. Themenheft *Kritik an Wissen*. Hrsg. Lisa Rhein / Sina Lautenschläger. 115–130.
- Janich, Nina (2018): „Nichtwissen und Unsicherheit.“ *Handbuch Text und Gespräch*. Hrsg. Karin Birkner / Nina Janich. Boston/Berlin: De Gruyter. 555–583.
- Janich, Nina (2020): „Wer hilft den Menschen sich zu ändern? – Formen der metadiskursiven Klimakommunikations-Reflexion im öffentlichen Klimadiskurs.“ *Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie* 97. Themenheft „Klima in der Krise. Kontroversen, Widersprüche und Herausforderungen in Diskursen über Klimawandel“. Hrsg. Marin Reisigl. 111–138.
- Janich, Nina (2022): „Warum braucht die Welt Wissenschaft? Wissenschaftskommunikation im Klimawandel-diskurs zwischen Diagnose und Prognose.“ *Deutsche Sprache. Zeitschrift für Theorie, Praxis, Dokumentati-on* 50, 3.22. Themenheft „Diskursive Dynamiken“. Hrsg. Janja Polajnar. 214–233.
- Janich, Nina / Lautenschläger, Sina / Rhein, Lisa / Roth, Kersten Sven (i. Dr.): „Zwischen Unbehagen und Notwendigkeit: Wie Wissenschaftler:innen sich (nicht) nicht positionieren.“ Erscheint in: *Politisches Positionieren. Sprachliche und soziale Praktiken*. Hrsg. Mark Dang-Anh. Heidelberg: Winter.
- Janich, Nina / Rhein, Lisa / Simon, Niklas (2023): „Nichtwissen und Unsicherheit in Naturwissenschaften und Mathematik.“ *Handbuch Sprache in Mathematik, Naturwissenschaften und Technik*. Hrsg. Vahram Atayan / Thomas Metten / Vasco Alexander Schmidt. Boston/Berlin: De Gruyter. 355–377.
- Janich, Nina / Simmerling, Anne (2015): „Linguistics and Ignorance.“ *Routledge International Handbook of Ignorance Studies*. Hrsg. Matthias Gross / Linsey McGoey. London / New York: Routledge. 125–137.
- Kallmeyer, Werner (2000): „Beraten und Betreuen. Zur gesprächsanalytischen Untersuchung von helfenden Interaktionen.“ *Zeitschrift für Qualitative Forschung* 1.2: 227–252.
- Kuhlmann, Sabine / Franzke, Jochen / Dumas, Benoît / Heine, Moreen (2021): *Daten als Grundlage für wissenschaftliche Politikberatung*. Potsdam: Universitätsverlag Potsdam. <https://doi.org/10.25932/publi-hup-51968> (08.01.2023).
- Lautenschläger, Sina / Rhein, Lisa / Janich, Nina / Roth, Kersten Sven (einger.): „wir sind wundgescheuert tatsächlich alle“ – Wissenschaftskommunikation zwischen Anspruch und Frustration.“ Erscheint vorauss. in: *Corona und mediale Öffentlichkeiten*. Hrsg. Dennis Gräf / Martin Hennig.
- Perelman, Chaim / Olbrechts-Tyteca, Lucie (1969): *The New Rhetoric. A Treatise on Argumentation*. Notre Dame: University of Notre Dame Press.
- Pulte, Helmut (2017): „Voraussage; Vorhersage; Prognose.“ *Historisches Wörterbuch der Philosophie online*. Hrsg. Joachim Ritter / Karlfried Gründer / Gottfried Gabriel. Schwabe. DOI: 10.24894/HWPh.4679 (08.01.2023).
- Rhein, Lisa (2015): *Selbstdarstellung in der Wissenschaft. Eine linguistische Untersuchung zum Diskussionsverhalten von Wissenschaftlern in interdisziplinären Kontexten*. Frankfurt am Main u. a.: Lang.

- Rhein, Lisa / Lautenschläger, Sina (2022): „Wissenschaftskommunikation im Spannungsfeld von Wissenschaft, Politik und Medien: zur Aushandlung von Gesprächsnormen in Pressekonferenzen und Polit-Talkshows.“ *Fachsprache. Journal of Professional and Scientific Communication* 44.1–2: 20–39.
- Simon, Niklas (2022): *Text:Welt:Rhetorik. Zur Wissenskonstitution in der Neonicotinoid-Debatte*. Diss. TU Darmstadt.
- Simon, Niklas / Sänger, Maike (2023): „Expertise und Positionierung. Erwartungen an Interaktionsrollen als möglicher Konfliktpunkt in der externen Wissenschaftskommunikation.“ *Wissen kommunizieren. Ethische Anforderungen an die Kommunikation zwischen Wissenschaft und Gesellschaft*. Hrsg. Claudia Paganini / Marlis Prinzing / Julia Serong. Baden-Baden: Nomos. 217–228.
- Teubert, Wolfgang (2018): „Dietrich Busse und ich. Zwischen Kopf und Diskurs.“ *Diskurs, Wissen, Sprache. Linguistische Annäherungen an kulturwissenschaftliche Fragen*. Hrsg. Martin Wengeler / Alexander Ziem. Berlin: De Gruyter. 31–62.
- Wagemans, Jean H. M. (2016): “Argumentative Patterns for Justifying Scientific Explanations.” *Argumentation* 30: 97–108.
- Weingart, Peter (2015): „Wissengesellschaft und wissenschaftliche Politikberatung.“ *Handbuch Politikberatung*. Hrsg. Svenja Falk / Manuela Glaab / Andrea Römmele / Henrik Schober / Martin Thunert. Wiesbaden: Springer. 67–78.
- Weingart, Peter / Graf Kielmansegg, Peter / Hüttl, Reinhard / Kurth, Reinhard / Mayntz, Renate / Münkler, Herfried / Neidhardt, Friedhelm / Pinkau, Klaus / Renn, Ortwin / Schmidt-Aßmann, Eberhard (2008): *Leitlinien Politikberatung*. Berlin: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften.
- Weingart, Peter / Lentsch, Justus (2015): *Wissen – Beraten – Entscheiden: Form und Funktion wissenschaftlicher Politikberatung in Deutschland*. Weilerswirt: Velbrück.
- Wessels, Jan / Zinke, Guido (2020): „Aktuelle Herausforderungen der wissenschaftlichen Politikberatung angesichts der Covid-19-Pandemie.“ *Verschwörungstheorien und Wissenschaftsfeindlichkeit*. Hrsg. Volker Wittpahl. Berlin: Institut für Innovation und Technik. 21–23.

Dorothee Jahaj
Institut für Sprach- und Literaturwissenschaft
Technische Universität Darmstadt
Residenzschloss 1
64283 Darmstadt
dorothee.jahaj@tu-darmstadt.de

Dr. Lisa Rhein
Institut für Sprach- und Literaturwissenschaft
Technische Universität Darmstadt
Residenzschloss 1
64283 Darmstadt
lisa.rhein@tu-darmstadt.de